

MATTHIAS RICHTER
Praxis für Klassische Homöopathie
Heilpraktiker
Kantstr. 81 10627 Berlin
Tel.: 030/694 31 61

www.homöopathie-matthias-richter-berlin.de

telefonische Sprechzeiten: wochentags (außer mittwochs) von 11.30 bis 13 Uhr (außerhalb der Sprechzeiten Anrufbeantworter)

HINWEISE ZUM THEMA KREBS UND HOMÖOPATHIE

Ungefähr 30% der Bevölkerung der heutigen Industrienationen erkranken im Verlaufe ihres Lebens an Krebs¹. Diese Krankheit ist statistisch gesehen mittlerweile die zweithäufigste Todesursache (hinter Herz-Kreislaufkrankungen) und soll - laut Aussage des Präsidenten der deutschen Krebsgesellschaft - in einigen Jahren sogar den ersten Platz unter den Todesursachen einnehmen. Man kann sich darüber eigentlich nur wundern, wenn man diese Tatsachen mit dem Optimismus in der Forschung der konventionellen Medizin vergleicht. Nimmt man sich einmal die Zeit und studiert medizinische Pressemitteilungen der letzten einhundert Jahre, dann registriert man mit Erstaunen, dass in Bezug auf dieses Thema fast durchgängig und zu allen Zeiten zu lesen ist: "In einigen Jahren sind wir soweit - wir werden *den Krebs* besiegt haben!" Das Publikum wartet seit über einhundert Jahren auf die Einlösung eines Heilungsversprechens der Medizin und wartet, an die Versprechen einer Wissenschaft glaubend auch heute noch. In Einzelfällen hat sich durchaus etwas getan, aber insgesamt gesehen ist die Medizin in Bezug auf Heilungsaussichten nicht wesentlich weiter gekommen. In der Realität sieht sich ein Patient, der mit der Diagnose Krebs aus Praxis oder Klinik konfrontiert wird, immer noch zunächst als Todeskandidat. Der Schock sitzt in den meisten Fällen tief und es ist nur zu verständlich, wenn man sich an jeden Strohhalm klammert, der einem geboten wird.

Die konventionelle Medizin bietet in diesen Fällen drei Behandlungsmöglichkeiten - je nach Fall einzeln oder kombiniert - an: Operation, Bestrahlung, Zytostatika (= "Chemotherapie"). Diese werden durch Spezialisten, in der Regel Chirurgen, Radiologen (Strahlentherapeuten) und Onkologen (Krebsexperten) durchgeführt.

Die meisten Experten auf dem Gebiet Krebs weisen auf die Dringlichkeit ihrer Maßnahmen hin: "So schnell wie möglich sollte gehandelt werden". Ferner sollte der Krebs möglichst radikal, samt seiner Wurzeln, gründlich "ausgerottet" werden. Die Patienten wollen ihr Übel schließlich so sicher und schnell wie möglich "weg" haben, es soll nichts davon übrig bleiben, damit die Gefahr eines Rückfalles möglichst am Anfang schon gebannt ist. Auch soll der Krebs so früh wie möglich erkannt werden (Früherkennung, z.B. Mammographie, Prostatauntersuchungen), damit er gar nicht erst die Möglichkeit hat, sich im Körper breit zu machen.

Um alternative, wie oft auch gesagt wird "komplementäre" (ergänzende) Behandlungen kann man sich dann kümmern, wenn "das Wichtigste", nämlich der Krebs erst einmal effektiv bekämpft wurde. Die meisten Experten sind jedoch der Meinung, der Gang zum Heilpraktiker oder Alternativmediziner sei im Falle von Krebs herausgeworfenes Geld und habe keinen nachgewiesenen Nutzen. Man solle für dieses Geld besser in Urlaub fahren. Den Patienten zuliebe bietet man hier und da - meist ohne viel Grundkenntnisse - zusätzliche "homöopathische" Behandlung an, weil es "im Trend" liegt.

Mit diesen Tatsachen sieht sich der gerade von seiner verheerenden Diagnose möglicherweise aus der Bahn geworfene Patient konfrontiert. In den meisten Fällen wird er sich auch danach richten. Nicht nur die Ärzte werden ihm dieses Vorgehen anraten, auch Verwandte, Freunde, Bekannte, die von der Sache mehr oder weniger "Ahnung" haben, werden oft "Druck" machen, so bald wie möglich das übliche zu veranlassen. Nicht zuletzt werden die meisten von den herkömmlichen Medien bestärkt in dem Glauben, dass dieser Weg der Sicherste sei.

¹ Spinedi, Zeitschrift für Klassische Homöopathie, 2002. 199.

Viele Patienten weisen mich in Behandlungsgesprächen darauf hin, sie wollen lieber erst mal auf "Nummer Sicher" gehen. Eine homöopathische Behandlung könne man dann ja noch immer folgen lassen.

In dieser Schrift möchte ich Sie auf zweierlei Dinge hinweisen: Erstens gibt es in vielen Fällen von Krebs völlig andere erfolgreiche therapeutischen Wege als die üblichen und zweitens halte ich es aus Erfahrung mit zahlreichen Patienten und anderen Gründen für eine Illusion, zu glauben, Sie befinden sich auf der "sicheren Seite", wenn Sie die üblichen Wege der konventionellen Medizin gehen. Als Homöopath kann ich Ihnen auch keine absolute Sicherheit garantieren. Ich kann Ihnen aber einen anderen Weg der Behandlung anbieten, der sich innerhalb der Methodik der Homöopathie seit über hundert Jahren bewährt hat und sich auch heute noch bewährt.

Es folgen einige allgemeine Hinweise zum Krebs aus homöopathischer Sicht. Dabei orientiere ich mich auch an den Ausführungen des verstorbenen *Julius Hackethal*², der als Chirurg in den 70er bis 90er Jahren mit seinen Thesen und Ansichten zum Thema viel Aufsehen erregt hat. *Hackethal* gilt bis heute als äußerst umstritten, nicht zuletzt, weil er viele Selbstverständlichkeiten der konventionellen Medizin in Frage gestellt und häufig diesen widersprechende Konzepte entwickelt hat. Das oft gehörte Argument, seine Thesen gelten heute nicht mehr, da die Medizin fortgeschritten sei, ist falsch, da das Wesentliche seiner Kritik (bis auf kleine technische Details) unverändert auch auf die heutige Zeit übertragen werden kann. Wesentliche Punkte aus *Hackethals* Buch "Operation - ja oder nein", die ich in meiner Praxis bestätigt gefunden habe und für sinnvoll erachte, will ich im Folgenden erläutern.

1. Krebs ist nicht generell ein "Krankheits-Ungeheuer".

Es gibt zahlreiche Krebsformen, mit denen man ungestört weiterleben kann, ohne dass sie einer spezifischen medizinischen Behandlung bedürfen. Die Entdeckung eines Krebses, der bisher keine Symptome gezeigt hat, ist eine delikate Sache. Es könnte sich, um mit *Hackethal* zu sprechen, um einen "Haustierkrebs" handeln. *Hackethal* geht davon aus, dass fast alle Menschen über dem vierzigsten Lebensjahr Träger eines solchen Haustierkrebses sind und viele davon eine normale Lebenserwartung haben, ohne dass der Krebs ihnen jemals Probleme macht. Es gibt Krebsformen, die in ihrem Wachstum von alleine stehen bleiben, oder so langsam wachsen, dass sie - wenn sie nicht an bestimmten Stellen des Körpers sind, wo auch dies frühzeitig zu Störungen führt - für den Organismus kein Problem sind. Die Entdeckung eines solchen Tumors ist deswegen "delikat", da durch diagnostische Maßnahmen (z.B. eine Probepunktion mit einer Nadel (Biopsie) oder diagnostische Röntgenbestrahlung, auch Mammographie) dieses relativ harmlose Gebilde ("Haustier") quasi "aggressiver" gemacht werden kann und sich zu einem "Raubtierkrebs" entwickelt.

Beim Krebs kann intensive Diagnostik also zu dem führen, was man gerade nicht haben wollte: eine Verschlimmerung des Zustandes. Auch bei einem schon länger erkannten und behandeltem Krebs kann ein Übermaß an Diagnostik zu Rückfällen und Verschlimmerungen führen. "10 000 bis 20 000 von den jährlich zu beklagenden 260 000 Krebstoten in Deutschland gehen nach Ansicht des Münchner Strahlenbiologen *Lengfelder* auf Kosten der Röntgendiagnostik. Nach seiner Ansicht wird zuviel und mit zu hoher Strahlenbelastung geröntgt. Er räumt auch mit falschen Vorstellungen über Dosisäquivalenz auf: So entspricht die Strahlenbelastung eines durchschnittlichen Schädel-CT nicht der Höhenstrahlung nur eines Atlantikfluges, sondern derer 1100 Flüge, die Mammographie kommt nicht der Höhenstrahlung nur eines Tages im Hochgebirge gleich, sondern entspricht gleich einem 22-jährigen Daueraufenthalt auf der Zugspitze"³.

Aus diesen Tatsachen wird klar, dass insbesondere der Erkrankte und der an Krebs Gefährdete sich vor einem Zuviel an Diagnostik hüten sollten. Für Krebszellen sind diese Strahlen "Nahrung erster Güte". Von daher auch mein Rat an alle Betroffenen: Verweigern Sie in jedem Fall Durchleuchtungen, wenn sie nicht unmittelbar therapeutisch notwendig sind. Nur in den Fällen, wo beispielsweise ein Tumor ein lebenswichtiges Organ oder dessen Versorgung zu beeinträchtigen droht, oder unerträgliche Schmerzen eine Notoperation sinnvoll erscheinen lassen, ist eine Strahlendiagnostik sinnvoll. Sie ist auch dann notwendig und sinnvoll, wenn Sie sich unbedingt operieren lassen möchten. Ich erlebe es aber nach wie

² Hackethal, J., Operation - ja oder nein (1980); Keine Angst vor Krebs (1978); Der Meineid des Hippokrates (1992) und andere Veröffentlichungen.

³ Editorial aus Zeitschrift für Klassische Homöopathie. 1997. 46.

vor, dass auch bei relativ gutem Befinden der Patienten Ärzte regelmäßig "durchleuchten" lassen wollen, lediglich um zu sehen, wie es mit dem Tumor steht. Eine Strahlendiagnostik ohne therapeutische Konsequenzen ist aber vom Patienten abzulehnen! Dass Ärzte in diesen Fällen oft besonders viel "Theater" machen ("wir *müssen* aber schauen, was los ist ..."), sollte Sie als Patient nicht aus der Ruhe bringen. Sie sollten sich darüber im Klaren sein, dass nicht die Therapeuten, sondern letztlich Sie selbst nach wie vor die Hoheit über ihren Körper besitzen. Leider wird dies von vielen Ärzten heutiger Zeit nicht wahrgenommen - man muss es ihnen manchmal mühsam erklären.

Zurück zum Haustierkrebs: In meiner Praxis habe ich genügend Patienten kennen gelernt, die sich ein "verdächtiges", aber bisher unauffälliges und im Nachhinein als gutartig diagnostiziertes Gewächs haben operieren lassen, worauf innerhalb einiger Jahre ein schnell wachsender bösartiger Tumor entstand. Die Abwägung, ob solche "gutartigen" Gewächse in jedem Fall operiert werden müssen, ist im Einzelfall schwierig und nicht immer richtig im Sinne der Gesundheit des Patienten zu entscheiden. Es hat sich aber gezeigt, dass eine ganze Reihe von Patienten auch mit als Krebs diagnostizierten Tumoren gut weiterleben konnten und ein hohes Alter erreichten, wenn sie den Mut hatten, diesen Tumor "stehen zu lassen". Dass viele gut- und bösartige Tumoren homöopathisch beeinflussbar und auch heilbar sind, hat die Homöopathie seit über 100 Jahren aufgezeigt. Die homöopathische Literatur auf diesem Gebiet bezeugt dies in klarer Weise. Wenn in onkologischen Praxen immer wieder geäußert wird, "in diesem Falle" bringe die Homöopathie nichts, dann zeugt das lediglich von Unkenntnis von Tatsachen. Wie sollte auch ein Schulmediziner etwas beurteilen können, was er in der Regel gar nicht kennt. Das wäre der Aussage gleichzusetzen, "aus dem Internet Daten herunterzuladen ist gar nicht möglich", weil ich es bisher noch nie versucht habe, und es von daher auch nicht sein kann.

Fazit: "Keine Angst vor Krebs", könnte man an dieser Stelle sagen. Natürlich ist es naiv, ein solches Geschehen zu verharmlosen, genauso naiv ist es jedoch, in Panik zu verfallen. Ob und wie sich bei jedem Einzelnen "sein" Krebs auswirken wird, ist höchst unterschiedlich und selten von vornherein zu bestimmen.

2. Ein bösartiger Krebs ist meist *nicht* zweifelsfrei diagnostizierbar.

In England wurde einmal derselbe histologische Schnitt (also Gewebeproben eines verdächtigen Tumors) an 14 verschiedene Labors geschickt mit der Fragestellung: "gutartig oder bösartig?" Was kam dabei heraus? Sieben Labors bestimmten das Gewebe als gutartig, sieben als bösartig⁴. Sicher könnte man dagegen einwenden, wie so oft, man sei "heute ja schon viel weiter", aber bis heute gibt es in vielen Fällen weiterhin große Unsicherheit. Zu oft schon kamen aus dem Labor Aussagen, die nicht der Wirklichkeit entsprachen, wie sich erst im Nachhinein herausstellte. Der allgemeine Glaube, die Histologie, das Labor bringe Arzt und Patient eine "endgültige Klarheit" ist ein modernes Märchen! Natürlich können bestimmte Aussagen gemacht werden, aber wir sollten aufhören, blind einer Diagnostik zu vertrauen, in der es noch immer reichlich unbekannte Größen gibt. Jede Diagnostik ist immer unvollkommen, sowohl in positiver, wie auch in negativer Hinsicht. Es ist mir in der Praxis nicht selten vorgekommen, dass Patienten von einem Spezialisten "mit Sicherheit" als krebskrank und von einem anderen als vollkommen gesund diagnostiziert wurden.

3. Biopsie-Operationen führen oft zur Krebszellenaussaat und machen harmlose Erscheinungen oft aggressiv.

Krebsherde können in sich abgekapselt sein und relativ lange existieren, ohne zu "streuen" (Metastasenbildung). Eine Punktion mit einer Nadel in einen solchen abgeschlossenen Herd kann im ungünstigen Fall diesen Herd öffnen und eine Metastasenbildung anregen. Zudem kann es durch diese Art von Gewebsverletzung zu einer Zunahme der Aggressivität der Krebszellen führen⁵. Des Weiteren ist bei jeder Biopsie unsicher, ob die so durchgeführte Gewebeentnahme z.B. bei einem Brustknoten zufällig nichtkrebsbefallenes Material zutage fördert, das neben den Krebszellen innerhalb eines Knotens existieren kann. Dann wäre die Diagnose "falsch negativ". Wir sehen auch hier wieder, dass die moderne Diagnostik der Krebskrankheit ein zweiseitiges Schwert ist: man gibt vor, klarer erkennen zu können, was vorliegt (wir haben schon gesehen, dass diese Klarheit oft trügerisch ist) und

⁴ Spinedi, Die Krebsbehandlung in der Homöopathie, 1998. 138.

⁵ Lagarde, Tout savoir sur le cancer, 1997. 43.

nimmt dabei gleichzeitig in Kauf, dass der Patient dadurch unter Umständen kränker gemacht wird, als er es vor der Untersuchung noch war.

Was tut die Wissenschaft heute nicht alles, um zu wissen. Neulich fand ich in einer Zeitung folgende Notiz unter dem Titel: "Für Impfstoffe müssen nun weniger Tiere sterben", die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte: "Für die Sicherheit von Impfstoffen müssen künftig weniger Tiere sterben. Wie das Paul-Ehrlich-Institut bekannt gab, gelten ab Juli [2002] europaweit neue Prüfvorschriften für Impfstoffe. Für viele Qualitätstests seien damit künftig weniger oder gar keine Tierversuche mehr notwendig. Allein bei der Prüfung der Impfstoffe für Deutschland benötige man jährlich rund 5000 Meerschweinchen und Mäuse weniger als bisher. Dies sei eine Einsparung um mehr als die Hälfte." (dpa). "Herzlichen Glückwunsch", könnte man sagen, wenn es nicht so makaber wäre. Vielleicht sollten Sie auch dies in Erwägung ziehen: für fast jedes "schulmedizinische" Arzneimittel, was sie zu sich nehmen, müssen Generationen von Tieren qualvoll verenden. Die Begriffe von "Sterben" und "Einsparung" in obigem Artikel sind eine krasse Verschleierung von Tatsachen: Eher ließe sich von "verrecken" und "zu Tode gequält werden" reden. Natürlich können Sie mir vorwerfen, an dieser Stelle über Gebühr zu moralisieren. Ich kann Ihnen nur sagen, dass für die Herstellung und Entwicklung homöopathischer Arzneien keine Tiere gequält werden!

Vielleicht darf ich in diesem Zusammenhang noch einmal drastisch sein: wenn Sie sich die Mühe machen, Börsennachrichten in Bezug auf führende pharmazeutische Unternehmen zu studieren, so kann eines der Logik nicht entgehen: Wachstumsraten sind nur dann zu erzielen, wenn der Absatz an Medikamenten stetig steigt! Es kann nicht im Interesse eines solchen Wirtschaftssystems liegen, die Menschen gesünder zu machen, denn sollten sie gesünder werden, "verbrauchen" sie zwangsläufig weniger Arznei. Der einzelne Arzt mag da von idealistischeren Impulsen getrieben sein, das System dient an dieser Stelle schon lange nicht mehr dem Menschen, sondern in erster Linie dem Markt. Dann nimmt es auch kein Wunder, dass mittlerweile die vierte Stelle der wichtigsten Todesursachen in den Industrieländern den Nebenwirkungen von Arzneien zugewiesen wird⁶.

Mittlerweile wird das "Wachstum" in den Industrieländern fast wie ein Götze beschworen: es muss um (fast) jeden Preis weiteres Wachstum geschehen, schon eine Stagnation wäre fatal. Der Krebs braucht auch Wachstum um jeden Preis - haben wir es hier in den Industriestaaten mit einer bemerkenswerten Analogie zu tun?

4. Bei der ersten Diagnostik ist ein Krebs in der Regel schon recht alt.

Dies bedeutet, dass er schon lange, bevor er entdeckt wird, metastasiert sein kann. Manche Krebse vermehren sich extrem langsam. Diese Langsamkeit kann aber durch entsprechende Manipulationen beschleunigt werden. *Hackethal* vermutet hier, dass solche "Beschleuniger" insbesondere Stoffe sein können, welche die natürliche Regulationsfähigkeit des Organismus beeinträchtigen. Dazu kann man die folgenden Stoffgruppen zählen: alle "Reizstoffe", welche die natürliche Tätigkeit von Organen und Zellverbänden über ihr natürliches Maß hinaus stimulieren, beispielsweise Hormone und kortisonhaltige Präparate, Immunstimulanzien, wie auch Impfungen. Alle Hemmstoffe, die eine Tätigkeit von Organen oder Organsystemen herabmindern sollen, wie beispielsweise blutdrucksenkende Arzneien, Psychopharmaka, Beruhigungsmittel. Ebenfalls die häufigere Verabreichung von Antibiotika und die damit einhergehende Unterdrückung von Infekten und Fieber. Fieberhafte Infektionskrankheiten können als "Reparaturkrankheiten" angesehen werden, die in der Lage sind, chronischen Prozessen vorzubeugen. Schon Hippokrates wusste im Altertum um den heilenden Wert akuter Infekte für chronische Krankheiten, die gesamte biologische Medizin weiß dies auch heute noch. Man will festgestellt haben, dass Erwachsene, die in ihrer Kindheit keine oder wenige fieberhafte Erkrankungen durchmachten, später eine achtfach höhere Wahrscheinlichkeit (statistisch) haben, an Krebs zu erkranken, als solche, die Fieber und Infekte ohne größere Unterdrückungen durchleben konnten⁷.

In der homöopathischen Krebstherapie gilt der sogenannte "grippale Infekt" als einer der größten "Freunde" des Krebskranken. Ein solcher gut überstandener Infekt (im Ernstfall homöopathisch

⁶ Editorial aus Zeitschrift für klassische Homöopathie. 1998. 178.

⁷ Zitiert nach einer Veröffentlichung des Deutschen Krebsforschungszentrums von 1987 in: Eichelberger, Klassische Homöopathie, Band 4, 1994. 14.

begleitet) kann, wie alle Erfahrung lehrt, den Zustand eines Krebskranken wesentlich bessern, wenn möglich auch eine Heilung beschleunigen. Vorsicht ist lediglich bei Schwerkranken geboten: Hier kann ein solcher Infekt den Betroffenen auch "umhauen", weil die Belastung für den geschwächten Organismus zu stark ist. Aber auch in diesem Fall ist eine homöopathische Akutbehandlung von großem Nutzen.

5. Keine Eile!

Sie haben Zeit! Das ist der Fehler, der am häufigsten gemacht wird. Nur etwa 5% aller diagnostizierten Tumoren sind sogenannte "onkologische Notfälle", d.h. es besteht eine starke Blutung oder jemand kann nicht mehr essen durch einen mechanischen Verschluss usw., . Da muss sofort chirurgisch eingegriffen werden, um Leben zu retten - keine Frage. Aber in den restlichen 95%, wo es keine hochakuten Symptome gibt, haben Sie mehr Zeit, als Sie denken. Meist ist ein Krebs in dem Moment, wo er diagnostiziert wird, älter als fünf Jahre⁸. Die verbreitete Panik vieler Ärzte ("Sie müssen noch diese Woche operiert werden!") ist also naiv und der Sache gegenüber völlig unangemessen. *Hackethal* rät sogar, nach einer Krebsdiagnose erst einmal für einige Wochen in Urlaub zu fahren. Das erscheint makaber, denn wie könnte man einen Urlaub mit einer solchen Diagnose noch genießen. Wäre man nicht froh, endlich wieder Zuhause zu sein und "etwas dagegen zu tun"? "Erstmal weg mit dem Ding - so gründlich wie es nur irgend geht, und dann kann man immer noch weiter sehen", das ist eine verständliche menschliche Haltung in dieser Angelegenheit, aber deswegen ist sie lange nicht sinnvoll. Überlegen Sie einmal, was das heißt: seit mindestens fünf Jahren haben Sie in ihrem Körper etwas entwickelt, ohne davon zu wissen. Ich könnte auch sagen, *es hat sich* etwas entwickelt. Aber dieses *Etwas* ist seit langer Zeit ein - wenn auch ungeliebter - Teil von Ihnen, den Sie jetzt "Hals über Kopf" loswerden wollen.

Wenn Sie - um einen Vergleich zu wählen - im Alltag mit einem Male bemerken würden, dass Sie seit Jahren observiert werden, und Sie wissen nicht einmal genau, ob von der Polizei oder einem Privatdetektiv oder einer ausländischen Gruppierung oder von wem auch immer, könnten Sie natürlich die Person, die Ihnen offensichtlich hinterherspioniert sofort "umlegen". Diese Person würde Ihnen nicht mehr auflauern können, sie wäre ja weg, liquidiert - das Problem also erledigt? Wäre es aber nicht klüger, an die ganze Sache strategisch heranzugehen, die Frage nach Motiven und Hintergründen zu stellen, um schließlich wohlüberlegt das *ganze* Problem zu lösen? Was nutzt es, den unmittelbaren Spion los zu sein, aber dann auch nichts mehr über Hintermänner, Auftraggeber und Motive zu erfahren?

Wie ich schon sagte, *etwas* ist in Ihnen entstanden, was man im Allgemeinen als "Staatsfeind Nummer 1" ansieht. Aber dieses *etwas* ist da nicht durch blinden Zufall hineingeraten, es ist nicht einfach von irgendwoher gekommen. Es ist schon lange ein Teil von Ihnen und natürlich haben Sie das Recht, wenn dieser Teil entdeckt wird, ihn sofort herauszuwerfen. Sie fühlen sich dann sicherer? Ich habe in der Praxis nicht selten Patienten sterben gesehen, die ihren "Feind" sicher losgeworden zu sein glaubten. Dieser Weg der "standrechtlichen Erschießung des Übeltäters" ist ein gangbarer Weg, aber nicht - wie es Onkologen gerne darstellen - der einzig Mögliche.

Es gibt sicherlich nicht "die" Ursache eines Krebses. Jeder Krebs entsteht und gedeiht auf einem anderen, aber jedes mal für ihn doch günstigen Boden und dieser Boden sind letztlich Sie selbst. Dass Rauchen Krebs erzeugen kann ist eine alte Binsenweisheit - nichtsdestotrotz gibt es extrem starke Raucher, die ihr Leben lang gesund bleiben, ebenso wie es militante Nichtraucher gibt, die trotzdem einen Lungenkrebs bekommen. In beiden Fällen hat die Statistik, also die Wahrscheinlichkeit, einen Lungenkrebs zu bekommen, wenn man raucht, nichts mit der Wirklichkeit dieser beiden Personen zu tun. Die Wahrscheinlichkeit ist nicht die Realität des Einzelnen, sie ist nicht wirklich, sondern mathematisch. Der Präsident der deutschen Krebsgesellschaft zeigte sich in einem Radiointerview optimistisch, bald durch genetische Testung die Wahrscheinlichkeit, an Krebs zu erkranken, für jede einzelne Person bestimmen zu können. Was nutzt das dem Einzelnen? Wenn ich eine - sagen wir - 50%ige Wahrscheinlichkeit habe, in meinem Leben einen Krebs zu bekommen, dann kann ich auch gleich würfeln Ich werde mich sicherlich aus Angst zahlreichen Vorsorgeuntersuchungen unterziehen, die meine Wahrscheinlichkeit, an Krebs zu erkranken möglicherweise erhöhen werden. Die lebenslange Angst, einen Krebs (Chancen "fifty-fifty") zu bekommen, wird mein Immunsystem

⁸ Spinedi, Die Krebsbehandlung in der Homöopathie, II. 2000. 358.

nicht gerade beflügeln. An dieser Stelle möchte ich einen wichtigen Hinweis geben: *Angst* ist in meinen Augen einer der wichtigsten krankheitsfördernden Faktoren überhaupt. Zumindest, wenn man sich von seiner Angst in Fesseln legen lässt. Wenn man es versteht, die Angst als Ratgeber zu nutzen, um etwas zu verändern, kann sie durchaus einen positiven Sinn haben. Ansonsten aber lähmt Angst.

Überlegen Sie also erst mal, bevor sie überstürzt handeln. Sie haben die Zeit dafür. Die Krebskrankheit reißt den Betroffenen unmittelbar aus dem Alltag. Es heißt mit einem Male, sich mit der Frage nach Leben und Tod zu befassen. Plötzlich wird mein Dasein endlich, viele Dinge, in denen ich bisher verstrickt war, können sich angesichts dieser Perspektive lösen. Viele Handlungen, die wir in unserem vielbeschäftigten Alltag vollziehen, werden im Angesicht des drohenden Todes fragwürdig, manchmal lächerlich. Was nutzt es dann noch, auf ein größeres Auto zu sparen, im Betrieb die Karriereleiter noch weiter nach oben zu steigen, jeden Abend sich vor dem Fernseher mit Alkohol zu betäuben? Im Angesicht des Todes wird vieles nichtig, was sonst so wichtig scheint. Es stellt sich mit einem mal die Frage nach dem Leben: was ist zu tun? Lebe ich so, dass ich, wenn die Zeit gekommen sein sollte, zufrieden gehen kann, in Dankbarkeit und Glück?

Die Krebsdiagnose ändert Existenzen von Menschen wie kaum ein anderes Ereignis. Es will aber als Aufgabe verstanden werden, diese Herausforderung anzunehmen. Eine medizinische Mentalität von "wir haben das im Griff - wir werden den Krebs besiegen" geht an der Wirklichkeit des Geschehens völlig vorbei. *Sie* können ihrem Krebs seine Bösartigkeit nehmen, wenn *Sie* die Herausforderung, die in dieser Krankheit besteht, verstehen und annehmen. Es gibt Menschen, die haben ihren Krebs praktisch ganz alleine überwunden. Nicht jeder ist aber zum "Helden" geboren. Sie dürfen sich helfen lassen von Menschen und Behandlern, denen Sie vertrauen. *Sie* bleiben dabei jedoch der oberste Experte, was ihre eigene Krankheit angeht. Denken und fühlen Sie in sich hinein - die meisten Antworten werden Sie in sich selber finden. Lernen Sie Ihre Grenzen, ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse kennen. Es ist spätestens jetzt an der Zeit, sich nicht mehr zu vernachlässigen.

6. Es ist nicht bewiesen, dass nach einer Radikaloperation die 5 bis 10-Jahres-Überlebensrate höher ist, als bei Nichtoperierten.

Krebsstatistiken sind alles andere als zuverlässig in Bezug auf ihre Aussagekraft für den Einzelnen. Es geht nicht nur um das Überleben, es geht auch um das Leben an sich. Und um die Qualität. Daher ist in jedem Einzelfall abzuwägen, was sinnvoll sein könnte und was nicht. Ein möglicherweise noch nicht metastasierter Krebs ist einer homöopathischen Therapie gut zugänglich mit ebenfalls guten Erfolgsaussichten⁹. Dr. Spinedi, ein homöopathischer "Spezialist" zum Thema Krebs, der im Tessin in einer Klinik krebserkrankte Patienten homöopathisch behandelt, belegt anhand von konventionellen Mediziner kontrollierten Behandlungsdaten sehr gut, dass die homöopathische Behandlung hier große Erfolgsaussichten aufweisen kann. An solchen Ergebnissen kann man nicht einfach vorbeigehen mit dem Kommentar, eine homöopathische Behandlung sei in diesen Fällen unnützlich. Das zeugt dann eher von unwissenschaftlicher Ignoranz. Auch andere Homöopathen haben unter streng kontrollierten Bedingungen die Möglichkeiten der homöopathischen Krebstherapie unter Beweis gestellt¹⁰.

Wenn ein Krebs fortgeschritten und bereits metastasiert ist (was in der Regel nicht so einfach nachweisbar ist), kann eine Operation den Krebs nicht mehr beseitigen, ist also auch in diesem Falle fragwürdig und nur in Notfällen mit gutem Gewissen vertretbar. Auch in fortgeschrittenen Fällen sind mit homöopathischer Behandlung in manchen Fällen gute bis sehr gute Verläufe beobachtet worden, so dass wir auch hier eine mögliche Alternative zur Verfügung haben.

7. Es ist unbewiesen, dass die Überlebensrate durch Strahlentherapie verbessert wird.

Das mag in Einzelfällen anders sein, jedoch gilt auch hier: eine Bestrahlung kann zwar Krebszellen vernichten, gleichzeitig schwächt sie den Gesamtorganismus und möglicherweise bewirkt sie eine aggressive Mutation von Krebszellen, die dann weiterer Behandlung immer unzugänglicher werden.

⁹ s. dazu z.B. Spinedi, Die Behandlung von Krebs in der Homöopathie in Zeitschrift für Klassische Homöopathie. 2002. 194.

¹⁰ z.B. Barthel, Der Erfolg gibt Recht. 1996. Oder Ramakrishnan/Coulter, A Homeopathic Approach to cancer. 2001, und andere.

8. Es ist ebenfalls unbewiesen, dass die Überlebensrate nach Chemotherapie besser ist.

Wie ein Forscher in einer sog. Metaanalyse nachweisen konnte¹¹, sind die medizinischen Arbeiten, die belegt haben sollen, dass eine Chemotherapie bei Krebs tatsächlich Lebensverlängerungen brächte, vom Ansatz her falsch. Der Untersucher kommt zu dem ernüchternden Ergebnis, dass beispielsweise alle in Versuchen für die Behandlung eines Brustkrebses positiv getesteten Zytostatika (=Chemotherapeutika) die Lebenszeit der Patientinnen nicht verlängern konnten und die Lebensqualität fast immer zumindest vorübergehend verschlechterten. Dazu am Rande bemerkt: der Homöopathie wird auch von Krankenkassen die Anerkennung mit dem Argument verweigert, dass sie nicht hinreichend ihre Wissenschaftlichkeit belegt habe (Thema Wirkmechanismus). Man muss sich jedoch fragen, wie es dazu kommen kann, dass zur gleichen Zeit der fehlende Wirksamkeitsnachweis einer Chemotherapie am Patienten nicht dazu führt, diese Art von Behandlung zu hinterfragen und die Kostenerstattung zu überdenken. Man könnte sich für die Homöopathie nur einen ebenso sorglosen Umgang mit Forschungsergebnissen wünschen (zumindest im Interesse der Patienten), wie er in manchen Bereichen der sogenannten Schulmedizin alltäglich zu sein scheint. Dies ist aber ein anderes, über diesen Artikel hinausführendes Problem.

Auch die Chemotherapie kann im ungünstigen Fall zu einer Mutation von Krebszellen führen, die sich daraufhin in neuer und aggressiverer Weise organisieren. Es gibt glücklicherweise Ärzte, die ihre Patienten vorher über die möglichen Folgen einer Chemotherapie aufklären. Dennoch wundert es, dass selbst in einem eigentlich so kritischen Buch für Patienten, wie den "Bitteren Pillen"¹² zum Thema der Chemotherapie-Nebenwirkungen lapidar behauptet wird: "Die meisten dieser oft gravierenden Beschwerden können dank neu entwickelter, wirksamer Medikamente auf ein erträgliches Maß verringert werden." Und weiter heißt es zu dem Problem der Schmerzen beim fortgeschrittenen Fällen: "In fast allen Fällen können Krebschmerzen erfolgreich gelindert werden." Ich habe in meiner Praxis in beiden Fällen (Nebenwirkungen der Chemotherapie sowie Krebschmerzen) bislang mehrheitlich das Gegenteil erlebt und kann den Optimismus der Autoren aus Erfahrung nicht teilen.

In der Regel soll den Patienten die Angst vor der Chemotherapie genommen werden. Dazu gibt es mittlerweile in Kliniken Psychoonkologen, die - wenn wir es böse formulieren - die Chemotherapie "schönreden" sollen. In der Tat ist es eine Erfahrung, dass die Nebenwirkungen einer Chemotherapie geringer ausfallen, je mehr Vertrauen der Patient in die Behandlung hat. *Wenn* Sie also beschlossen haben, eine Chemotherapie zu machen, ist es durchaus sinnvoll, dazu zu stehen und Ängste davor abzubauen. Dazu sei bemerkt: eigentlich unterstellt man gerne der Homöopathie, dass sie durch den "Glauben" der Patienten wirke (was allerdings nicht erklärt, warum Säuglinge und Tiere auf homöopathische Mittel oft sehr gut reagieren, wie in der Praxis täglich unter Beweis gestellt). Es stellt sich aber immer wieder heraus, dass die so genannte Schulmedizin in ihren Wirkungen vom Glauben der Patienten und Behandler keineswegs unabhängig ist. Dass dennoch auch bei einem positiven Glauben an die Harmlosigkeit einer Chemotherapie immer wieder "Unfälle" geschehen, kann ich aus meiner Praxis bezeugen.

In der Regel wird Ihr Onkologe Ihnen sagen, "diese" Chemotherapie sei besonders schwach dosiert, besonders nebenwirkungsarm und verträglich. Dies wird auch gerne in anderen medizinischen Bereichen praktiziert. "Dieses" Kortisonpräparat, versichern manche Hautärzte, sei so niedrig dosiert, dass die Einnahme praktisch ungefährlich sei. Gehen Sie mit solchen Aussagen nicht blauäugig um, dies wird zwar sehr oft gesagt, trifft aber bei Weitem nicht immer zu!

Es gibt keine Arznei, die nicht auch mögliche Nebenwirkungen hat. Das gilt übrigens genauso für die Homöopathie und die gesamte Naturheilkunde. Es kommt immer auf die Dosierung und die Verträglichkeit des Patienten in *diesem* Moment auf *dieses* Medikament an.

Ob Sie eine Chemotherapie, eine Bestrahlung oder eine Operation durchführen lassen, ist alleine Ihre Entscheidung. Wie ich bereits aufgezeigt habe, gibt es in vielen Fällen Alternativen. Lassen Sie sich nicht von Onkologen, Freunden, Verwandten oder anderen selbsternannten "Fachleuten", selbstverständlich auch nicht von Homöopathen unter Druck setzen. Wägen Sie für sich selber ab, wie der nächste Schritt sein soll. Es geht um Sie und nicht darum, gutmeinenden Anderen irgendeinen Gefallen zu tun. Es ist *Ihre* Krankheit und *Ihr* Recht, das zu tun, was *Sie* in diesem Fall für sinnvoll halten. Sie

¹¹ Abel, Chemotherapie fortgeschrittener Karzinome. 1995

¹² Langbein, Martin, Weiss, Bittere Pillen. 2000. 903.

können jederzeit um-entscheiden und Ihre Meinung, ihre Strategie ändern. Versuchen Sie, Ihren Verstand und Ihr Gefühl zusammen zu einer (vorläufigen) Entscheidung zu bringen. Niemand soll Sie überreden. Es ist gerade hier wichtig, dass Sie die Verantwortung für Ihre Entscheidungen übernehmen lernen. Dafür brauchen Sie Ruhe und Zeit. Deswegen: keine Eile!

9. Es gibt viele Hinweise, dass die Stärkung der körperlichen und seelischen Abwehrkräfte Krebs günstig beeinflusst.

Dies hat sich mittlerweile - Gott sei dank - auch in der Schulmedizin herumgesprochen. Wie stärkt man aber seine Abwehrkräfte? Indem man die Dinge besser erkennen lernt, die einem am meisten schaden und ebenfalls die Dinge, die ein größtmögliches dauerhaftes Wohlbefinden nach sich ziehen. Wichtig hierbei ist zu erwähnen, dass der Mensch keine technische Maschine ist, die eine normgerechte Wartung benötigt. Was dem einen zuträglich ist, kann dem anderen schaden. Achten Sie auch darauf, dass sich hinter dem Markenzeichen "Abwehrstärkung" heute in nicht wenigen Fällen eine Industrie verbirgt, die mit geschickten Mitteln Ihnen das Geld aus der Tasche ziehen möchte. Das "Vielfressen teurer Pillen für die Gesundheit" muss nicht immer Ihrer Gesundheit dienen, manchmal eher dem Geldbeutel des Produzenten. Bei Krebs, wie auch überhaupt bei Krankheit gilt: "Viel hilft nicht viel". Je mehr Sie unüberlegt "in sich reinpfeifen", desto unsicherer der Erfolg. Eine vernünftige Strategie ist nicht das "draufschlagen" mit jedem erdenklichen Mittel und jeder erdenklichen Methode, die von sich in Anspruch nimmt, auch einmal Krebs geheilt zu haben. Seien Sie in dieser Hinsicht wählerisch und kritisch.

Wenn ich Sie darauf hinweise, Dinge zu meiden, die Ihnen schaden und Dinge zu tun, die Ihnen förderlich sind, dann meine ich das ernst! Woher soll ich als Autor dieser Schrift wissen, was für Sie gut ist? Ich müsste Sie schon für einen normierten Gegenstand halten, wenn ich vorgäbe, es zu wissen. *Sie* sind auch hier wieder der oberste Experte! Es gibt Menschen, denen ausschließliche Rohkost gut tut: sie fühlen sich rundum körperlich und seelisch damit wohl. Anderen tut dies nur eine bestimmte Zeitlang gut, sie möchten den Genuss, in Gesellschaft anderer Menschen eine Mahlzeit zu teilen nicht auf Dauer missen. Es gibt auch Menschen, die Rohkost schlicht nicht vertragen, aus welchen Gründen auch immer. Dazu ist es nicht immer ratsam, einen Haufen Bücher zu lesen oder "Testungen" zu machen, die ihnen "von oben herab" diktieren, was sie zu tun und zu lassen haben: Es ist besser, Sie lernen, auf ihre eigene innere Stimme zu hören, auch wenn das unspektakulär und simpel erscheint. Das gleiche gilt für Genüsse oder deren Verzicht, Bewegung, frische Luft und so weiter.

Wenn Sie sich über sich selbst ärgern, dass Sie abends so träge sind und morgens so schlecht gelaunt, dann versuchen Sie zum Beispiel, den Ausschaltknopf Ihres Fernsehers öfter in Anspruch zu nehmen. Probieren Sie aus, ob Sie auf der Arbeit gelassener sind, wenn Sie sich nicht jeden Morgen mit Kaffee vollpumpen. Es gibt eine Menge Dinge, die Ihnen begegnen können, wenn Sie Ihre Gewohnheiten einmal verändern. Wer nur darauf wartet, dass alles irgendwie von alleine besser wird, der hat noch nicht gelernt, dass das Leben eine Aufgabe ist. Leben Sie in einer zerstörerischen Beziehung, in der beide Partner aus Mangel an Alternativen und Gewohnheit aneinanderkleben und sich täglich nur herunterziehen? Spätestens wenn Sie an Krebs erkrankt sind, sollten Sie diese Art gegenseitigen Zerfressens überdenken. Ob Sie sich trennen oder die Beziehung durch Änderung beleben können, Sie tun nicht nur sich, sondern auch Ihrem Partner damit etwas Gutes. Praktizieren Sie Qi Gong, wenn es Ihnen liegt oder gehen Sie tanzen.

Kurz: Machen Sie Dinge, aus denen Sie Kraft ziehen können. Hier wird auch der Unterschied zu "ungesunden" Dingen klar. Ich kann mich heute betrinken und scheinbar übermäßiger Stimmung sein. Wenn ich morgen darunter leide, ist es fraglich, ob diese Stimmung in diesem Falle wirklich "aufbauend" war. Sie sollten sich also mehr Gutes gönnen. Krebs hat nichts mit Schuld oder Strafe zu tun. Krankheit kann eine Aufforderung sein, wieder zu sich selber zu finden.

10. Vorsorgeuntersuchungen zur Früherkennung sind zweifelhaft, sie können sogar schaden.

Es hat sich als fragwürdig herausgestellt, ob Vorsorgeuntersuchungen den Nutzen haben, den sie beabsichtigen. Insbesondere bei Brustkrebs- und Prostatakrebs-Vorsorgeuntersuchungen ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass die "Krebsmusterungen" durch Strahlenschädigung (z.B.

Mammographie) möglicherweise mehr Krebs erzeugen, als dass sie in der Lage sind, die Erkrankungs- oder Sterberate zu senken. Dazu *Lagarde*¹³: "In der Tat sind wir unfähig, einen Krebs zu diagnostizieren, bevor der Tumor einen Durchmesser von 1 cm erreicht hat, welches einer Milliarde Zellen entspricht! Um diese Zahl zu erreichen, braucht der Tumor im Durchschnitt mehr als sechs Jahre, bei einer Verdoppelungszeit von ungefähr 100 Tagen." [...] "Die Frühdiagnose ist also nur ein Wunschtraum." Und *Hackethal*¹⁴: Dickdarmkrebs-Musterungen (sogenannte "Vorsorge") machen nur Angst, taugen aber nichts. Denn die After-Austastung erfasst nur 1/25stel des Dickdarmes, und die Blutspur-Probe (Hämoccult-Test) ist zu 95% falsch-negativ (= trotz Krebs kein Blutspur-Nachweis). [...] "Selbstaufpassen ist auch bei Dickdarmkrebs das Beste. Engpass-Zeichen wie Wechsel-Stuhl, wiederholte Darmkrämpfe, nur noch schlanke Kotwürste sowie Blutabgänge sind die wichtigsten Verdachtszeichen." usw.

Vorsorgeuntersuchungen sind also keineswegs so zuverlässig, wie oft dargestellt wird. Zudem können sie zu Ängsten oder auch scheinbaren Sicherheiten führen, die oft unangebracht sind. Die Angst vor Krebs ist in manchen Fällen ein stark krebsfördernder Faktor. Die praktischen Hinweise, die Hackethal in seinem Buch "Operation - ja oder nein?" gibt, erscheinen mir dieser Sache noch am angemessensten und beachtenswert.

11. Jeder Krebskranke hat einen Anspruch auf wahrheitsgemäße Information.

Dies sollten Sie von Ihren Behandlern stets einfordern. Einem Mediziner, der Sie nicht in verständlicher Sprache (so dass *Sie* es verstehen können) aufklären kann und der sich nicht die Zeit nimmt, mit Ihnen offen über Folgen und Konsequenzen ihrer Krankheit zu reden, sollten Sie misstrauisch gegenüber stehen. Wer sich nur als Spezialist für einen zellulären Teil eines Menschen versteht, ohne darüber hinausgehen zu können, kann keine menschengemäße und menschenwürdige Medizin betreiben. Es gibt seitens der Patienten oft ein großes Unbehagen ihren Krebsärzten gegenüber. Häufig fühlen sie sich nicht beachtet, nicht verstanden und oft gedemütigt. Ich könnte aus der Praxis teilweise Haarsträubendes berichten. Suchen Sie sich im Zweifelsfall einen anderen Arzt, der in der Lage ist, Sie als Menschen anzusprechen und in Ihren Entscheidungen zu respektieren. Glücklicherweise gibt es auch solche Ärzte. Lassen Sie sich keinesfalls "über den Tisch ziehen": es geht immerhin um Ihren Körper und um Ihr Leben und Sie haben ein Recht darauf, dies auch in einer medizinischen Situation in Würde behandelt zu wissen!

12. Ein durchwegs glücklicher und innerlich zufriedener Mensch bekommt keinen Krebs.

Dies ist sicher eine gewagte These! Ich möchte erneut gerade hier darauf hinweisen, dass Krebs nichts mit Schuld oder Strafe zu tun hat, sondern eine Handlungsanweisung darstellen kann, zu sich selbst zu finden. Noch immer versucht die konventionelle Medizin *die* "entscheidende Ursache für Krebserkrankungen zu finden"¹⁵. Als ob eine solche Krankheit *eine* möglichst noch genau messbare *Ursache* hätte. Ein solches Denken zeigt die Naivität, mit der heutzutage in der naturwissenschaftlichen Medizin gedacht wird. Diese Medizin geht davon aus, dass Krankheit mit messbaren Daten und Größen *einzig und allein* erfassbar ist, nach dem Motto der Neuzeit: "Alles Messbare messen, alles Unmessbare messbar machen" (Galilei). Das ist aber ein mittlerweile überholtes, mechanistisches Denken, welches die Welt reduziert auf ihre technisch zu bestimmenden Fakten. Der Mensch, das "Objekt" der Medizin ist aber nicht als solcher zu verstehen, wenn man ihn nur berechnet und als komplizierte Maschine denkt. Die Wirklichkeit ist mehr, als sich mathematisch, chemisch oder physikalisch von ihr sagen lässt. Oder wollten Sie beispielsweise den Wert eines van Gogh-Gemäldes bestimmen aus einer chemischen Analyse seiner Bestandteile? Jeder würde über so etwas lächeln - in der Medizin scheint es aber selbstverständlich zu sein, über den Menschen so zu denken. Dass diese Art des Denkens auch ganz praktische Vorteile haben kann (unzweifelhafte Errungenschaften der modernen Medizin) ist außer

¹³ Lagarde zitiert bei Spinedi, Die Krebsbehandlung in der Homöopathie. 2000. 109.

¹⁴ Hackethal, Operation - ja oder nein? 1980. 170.

¹⁵ Langbein, Martin, Weiss, Bittere Pillen. 2000. 898.

Frage. Es geht lediglich um die Realität des Menschen, auch des kranken Menschen, die sich ganz und gar nicht in messbaren Daten allein ausdrückt.

"Die oft behauptete Krebspersönlichkeit gibt es jedoch nicht", so sagt die Medizin¹⁶ und hat damit Recht insofern, als dass man "die Krebskranken" nicht über einen Leisten scheren kann. Dass sich aber individuelle Schicksale im Persönlichen hinter einer solchen Krankheit zeigen, wird jedem klar, der mehr mit Krebspatienten zu tun hat. Da jeder Mensch anders ist, lassen sich natürlich wenig Gemeinposten aufstellen. Die oben genannte These, dass ein durchwegs glücklicher und innerlich zufriedener Mensch keinen Krebs bekommt, ist natürlich eine Art "Kaugummiparagraph" und kann nicht im Umkehrschluss bedeuten, dass alle, die nicht "durchwegs glücklich" sind, Krebs bekommen. Was heißt denn durchwegs glücklich und welcher Mensch ist das schon? Auch hier sollte man sich nicht im Detail der Frage aufhalten, ob diese These richtig oder nicht ist, sondern sie als Betroffener zur Handlungsanweisung machen: "Was hindert mich daran, glücklicher zu werden und was kann ich dafür tun, dass das, was im Argen liegt, besser wird?" Man kann sicherlich nicht so einfach beschließen, glücklicher zu werden und es dann sein, man kann aber versuchen Wege zu finden, die in *dieser* Situation realistisch und gangbar sind, um etwas zu verbessern. Das moderne Schlagwort vom "ungelebten Leben" ist sicherlich eines der Themen, über das jeder Mensch nach-sinnen sollte.

13. Kein Arzt hat das Recht, bei einem Krebskranken das Leben *gegen seinen Willen* künstlich zu verlängern.

Hier ist eine heikle Problematik angesprochen, die beim Krebskranken unweigerlich zum Thema wird. "Nichts ist *unmöglich*, aber nicht *alles* ist möglich." (Rowena S.). "Wie man gelebt hat, so stirbt man auch", oder "Lebe so als würdest Du morgen sterben" (Gandhi). Wenn man über das Sterben nachdenkt, so sollte man sich das Leben vergegenwärtigen. Wir müssen alle einmal sterben, auch wenn Genforscher uns versprechen, dass wir - vielleicht - bald 120 Jahre alt werden könnten. Es ist in Anbetracht des Todes sinnvoll, sich mit der "Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben" oder der "deutschen Hospiz Stiftung" in Verbindung zu setzen, um rechtzeitig eine Patientenverfügung zu erstellen über das, was man in dieser Situation will und was man nicht will. Ich möchte Sie auch darauf hinweisen, dass die Homöopathie an dieser Stelle wirkungsvolle Möglichkeiten hat, bei Sterbenden Schmerzen zu lindern und oft ohne Opiate diesen schweren Schritt mit klarer Bewusstheit tun zu können. Auch hier gilt natürlich, dass nicht alles machbar ist. Sie haben auch im Krankenhaus die Möglichkeit, nach Ihrem Willen behandelt zu werden - Sie sind dort kein Gefangener!

Das Sterben ist eine Art Übergang mit einer großen Ungewissheit. Niemand kann genau sagen, was uns "jenseits des großen Vorhanges" erwarten wird. Wir sind als Sterbende allein. Manche Menschen möchten auch nicht in Gegenwart eines anderen Menschen sterben und suchen sich einen Zeitpunkt, in welchem die Angehörigen mal kurz nicht anwesend sind, andere brauchen die Nähe geliebter Menschen gerade in dieser Situation am meisten. In Anbetracht des Todes verlieren viele bislang wichtigen Dinge an Bedeutung und anderes wird wichtig. Wenn Sie merken, "dass es nicht mehr geht" - viele Menschen spüren das sehr deutlich - dann ermutigen Sie Ihre Angehörigen "loszulassen". Ein sich ans Leben klammerndes Sterben ist meist qualvoll, ein Annehmen des unweigerlichen Überganges kann es Angehörigen und dem Sterbenden selbst leichter machen, in Frieden zu gehen.

Ausklang:

Womöglich hat Sie diese Schrift verunsichert, vielleicht aber auch bestärkt in dem, was Sie nun zu tun haben. Ich wollte bewusst Dinge, die heute oft als selbstverständlich genommen werden, in Frage stellen. In jedem Einzelfall ist alles anders. Was hier richtig ist, kann dort falsch sein. Die Schulmedizin, wie auch die Homöopathie bieten Wege an, beide können niemals absolut sicher sein. Emil Schlegel, ein renommierter "Krebsspezialist" der Homöopathie pflegte seinen Patienten zu sagen: "Wenn Sie Sicherheit verlangen, müssen Sie diese anderswo suchen. Nach meiner Erfahrung ist es aber nicht klug, Sicherheit zu verlangen. Uns Menschen ist in allen Lebenslagen nur die Unsicherheit mitgegeben. Dies ist ein Element, mit dem wir uns stets abfinden müssen. Vielleicht deswegen, damit wir alles an die Arbeit setzen und unsere Pflicht tun. Denn nicht-voraus-zu-Wissen ist uns bestimmt.

¹⁶ Langbein, Martin, Weiss, Bittere Pillen. 2000. 899.

Nur die Arbeit, aber ehrliche Arbeit, hat doch gewöhnlich einigen Erfolg. Deshalb hoffe ich solchen auch in ihrem Fall. Sind Sie mit diesem Vorschlag einverstanden, dann will ich Sie gerne behandeln."¹⁷

Die Entscheidung, ob Sie sich schulmedizinisch oder homöopathisch oder mit beiden Verfahren behandeln lassen liegt ganz allein bei Ihnen. Aber auch nach einer schulmedizinischen Behandlung oder während dieser, wenn man sich dazu entschlossen hat, ist es sinnvoll und wirksam, homöopathisch zu behandeln. Gleiches gilt für die Schmerzbehandlung. Wollen Sie "Belege" für den Erfolg von homöopathischer Behandlung bei Krebs, kann ich Ihnen entsprechend reichliche seriöse Literatur empfehlen. Meistens handelt es sich dabei allerdings um Fachliteratur, die manchmal mehr als nur Grundkenntnisse der Homöopathie voraussetzt.

Wenn Sie sich für eine ausschließlich homöopathische Behandlung entscheiden, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass eine erfolgreiche Therapie nicht mit "ex und hopp" getan ist und Sie entsprechende Geduld und Ausdauer mitbringen sollten. "Schnelle" Erfolge sind nicht immer hinreichend bei einer Krankheit, die - wie oben schon erwähnt - bei der Erkennung schon mehrere Jahre alt ist. Für den möglicherweise langen Weg zurück zur Gesundheit brauchen sie daher einen "langen Atem". Nur dann sind auch positive Ergebnisse zu erwarten.

Ich hoffe, Ihnen mit dieser Schrift geholfen zu haben, in Ihrer Entscheidungsfindung voranzukommen und wünsche Ihnen alles Gute.

Matthias Richter, Berlin im Jahr 2002

„Disclaimer“ – rechtlicher Hinweis: bei der hier vorgestellten und diskutierten Heilmethode (Homöopathie) handelt es sich um ein Therapieverfahren mit eigenen Regeln und Grundsätzen, welches nicht zu den „allgemein anerkannten Methoden“ im Sinne einer Anerkennung durch die sogenannte Schulmedizin gehört. Alle getroffenen Aussagen über Eigenschaften und Wirkungen sowie Indikationen der Homöopathie beruhen auf den Erkenntnissen und Erfahrungswerten der Homöopathie selbst, die von der Schulmedizin nicht geteilt werden.

¹⁷ Schlegel, Die Krebskrankheit, ihre Natur und Heilmittel. 1927. 246.